



## Strukturelle Probleme

Die Initiative hätte die strukturellen Probleme der Altersvorsorge ohnehin nicht gelöst. Die AHV braucht zusätzliche Einnahmen, um für eine wachsende Rentnergeneration aufzukommen.

Gemäss den Beschlüssen des Ständerats soll die AHV unter anderem durch ein höheres Frauenrentenalter und zusätzliche Mehrwertsteuer-Prozente entlastet werden, die berufliche Vorsorge durch einen tieferen Umwandlungssatz.

Im Nationalrat dürfte darüber heftig gestritten werden. Eine Mehrheit ist aber nicht zu erwarten.

Wir als Rentnerinnen und Rentner haben den vom Souverän gefassten Entscheid zur Kenntnis genommen und werden die Beschlüsse der Eidgenössischen Session aufmerksam verfolgen und gleichzeitig hoffen, dass sich der Graben zwischen Alt und Jung nicht weiter vergrössert.

Ruedi Furrer, Redaktionsleiter

### Hinweis Generalversammlung 2017

Wir möchten jetzt schon an dieser Stelle auf das Datum der Generalversammlung 2017 hinweisen:

Freitag, 24. März 2017 14:30 Uhr

Hotel Mittenza, Hauptstrasse 4, 4132 Muttenz (gut mit ÖV erreichbar, grosser Parkplatz vorhanden)

Schon jetzt steht der Termin für die nächste Herbstreise des NPV. Es ist der **14. September 2017**. Die Vorfreude darauf kann beginnen.

## Inhalt

- 1 Editorial:
- 1 AHV «plus» – die Würfel sind gefallen
- 2 Herbstreise 2016
- 2 Impressum
- 3 Globalisierung, Digitalisierung, Interaktivität: Drei Medienrevolutionen und die SRG
- 4 Wie fair ist der Generationenvertrag?
- 6 Story eines Auswanderers und NPV-Mitglieds
- 7 Incredible India
- 9 Hackbrett – ein Appenzeller Instrument?
- 10 Wenn bei Besuchen die Sonne scheint
- 11 Wandergruppen: Jahrestreff auf dem Sulzköpfl
- 12 NAV-Weihnachtsverkauf
- 12 Agenda 2016/2017

## Herbstreise 2016

Dieses Jahr war für die Teilnehmer der Herbstreise bereits sehr zeitig Tagwache. Schon um 07.10 Uhr verliess der Extrazug mit 170 reisefreudigen Pensionären Basel.

Via Olten und Bern ging es nach Flamatt an der Grenze zwischen den Kantonen Bern und Freiburg. War das Wetter in Basel noch ganz passabel, so wurden wir am Zielort mit leichtem Regen empfangen. Zum Glück standen die 3 Extra-Busse der Firma Sommer direkt am Bahnhof. Zuerst ging's bergauf nach Albigen, dann wieder steil hinunter zum «Sensegraben», bevor die Fahrt stark ansteigend nach Schwarzenburg führte. Bald schon erreichten wir Guggisberg, bekannt durch das Volkslied «'s Vreneli ab em Guggisberg» und den tollen Aussichtspunkt, das «Guggershörnli».

Trotz der tief hängenden Wolken, liess sich die Schönheit des Gebietes rund um den Gantrisch erahnen. Im Hotel «Sternen» wurden uns Kaffee und Gipfeli serviert, bevor uns die Chauffeure weiter via Rüeggisberg nach Belp brachten. Dort erwartete uns im grossen Gemeindesaal mit dem angrenzenden Hotel Kreuz ein feines Mittagessen. Nach kurzen Ansprachen des Organisators, René Zbinden, und der Präsidentin, Beatrice Spang, war noch genügend Zeit bis zur Rückfahrt, die viele Teilnehmer für einen kleinen Dorfrundgang nutzten. Um 16 Uhr ging es mit dem Extrazug wieder zurück, nach Basel.

An dieser Stelle sei René Zbinden für die tolle Organisation und Beat Hiltbrunner, verantwortlich für SBB Gruppenreisen, sehr herzlich gedankt.

Link für die Fotos: [www.npv.ch](http://www.npv.ch)

Beat Honegger

## Impressum

### Herausgeberin:

Novartis Pensionierten-Vereinigung (NPV)

### Präsidentin:

Béatrice Spang, Tel. 061 601 95 44

E-Mail: [praesidentin@npv.ch](mailto:praesidentin@npv.ch)

### Geschäftsstelle:

Novartis Pensionierten-Vereinigung, WKL-430.P52

Mülheimerstrasse 195, 4057 Basel

Tel. 061 696 57 44, E-Mail: [npv@npv.ch](mailto:npv@npv.ch)

### Druck/Gestaltung:

Schwabe AG, 4132 Muttenz

Au age: 4'800 Exemplare inkl. 600 elektronische Aussendungen

### Nächster Redaktionsschluss: 9. Dezember 2016

### Redaktionsteam:

Rudolf Furrer (RF), Redaktionsleiter, Tel. 062 873 43 70

E-Mail: [rudolf.furrer@npv.ch](mailto:rudolf.furrer@npv.ch)

Beat Honegger (BH), Tel. 061 321 82 41

E-Mail: [beat.honegger@npv.ch](mailto:beat.honegger@npv.ch)

Marguerite Mamane (marg.), Tel. 061 481 23 56

E-Mail: [marguerite.mamane@npv.ch](mailto:marguerite.mamane@npv.ch)

Redaktionsadresse: «NPV-News», Mühlacker 27

4324 Obermumpf AG

E-Mail: [npv.news@npv.ch](mailto:npv.news@npv.ch)

## Globalisierung, Digitalisierung, Interaktivität: Drei Medienrevolutionen und die SRG

Roger de Weck, seit 2011 Generaldirektor der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft (SRG), zeigte in einem spannenden Referat den zahlreichen NPV-Mitgliedern im Mittenzauf, wie die Medienlandschaft in der Schweiz funktioniert.

Für Roger de Weck war der Abstecher ins nahe bei Basel liegende Muttentz Inspiration, die zu einem historischen Einstieg in die heutige Situation der Medien führte: «Im 16. Jahrhundert brachte Erasmus von Rotterdam den Buchdruck nach Basel, ein Handwerk, das erstmals eine massenhafte Verbreitung von Wissen, Nachrichten und Meinungen ermöglichte.» Basel war damit sozusagen der Geburtsort der modernen Druckerei.

Die Verbreitung von Information entwickelte sich jedoch stetig weiter. Im Zeitraffer sieht das so aus: Auf Bücher folgten die Zeitungen und im 20. Jahrhundert das Radio, dann begann mit dem Fernsehen die Medienrevolution. Heute wird die traditionelle Druckerei zunehmend von der Digitalisierung verdrängt.

«Das Internet lässt das Wissen und die Eindrücke der Bevölkerung wachsen und mit der Revolution des Internets begann auch die Globalisierung in den Medien», so de Weck. Das weltweite Internet sei dabei grösser, habe mehr «User», als alle Webseiten der Schweizerpresse zusammen.

### Sind Gebühren fair?

Viele Medien erwirtschaften auch Geld mit Werbung, jedoch verschiebt sich dies mehr und mehr zugunsten des Internets, wo die Werbeplattformen weltweit sind und von den Nutzenden gratis eingesehen werden können. «Das hat einen grossen Einfluss auf den heutigen Journalismus», so der Referent. Es gibt Medienhäuser, welche deshalb aus dem Journalismus aussteigen, wie beispielsweise der Axel-Springer-Verlag in Deutschland. Es wird ein Zukauf von Medien angestrebt, damit die Kosten gesenkt werden können.

Diesbezüglich stellt sich auch für die SRG die Frage: Wie stark soll die Schweizer Radio- und Fernsehgesellschaft sein respektive werden?

In der Schweiz kann mit dem kleinen Markt und den vier Landessprachen KEIN Geld verdient werden. Ausserdem schreibt das vom Bundesrat erlassene Nachrichten- und TV-Gesetz vor, dass in allen 4 Sprachregionen über Politik, Kultur, Sport und Unterhaltung berichtet werden muss.

Roger de Weck: «Eine Unterhaltungssendung am TV kostet etwa 200 000 Schweizer Franken und ist nicht rentabel, d. h. dieser Betrag lässt sich mit Werbung nicht einspielen.» Serien im Fernsehen sind zwar besser als Filme, lassen sich in der Schweiz aber nicht finanzieren. So kostete z. B. eine Sendeminute der Kultserie «Der Bestatter» 10 000 Schweizer Franken. (Anmerkung der Redaktion zum Vergleich: Netflix-Verantwortliche sagten an einer Podiumsdiskussion, eine Episode der günstigsten Serie kostete momentan 3,8 Millionen Dollar. [www.serienjunkies.ch](http://www.serienjunkies.ch))

Die Schweiz hat die höchsten Radio- und TV-Gebühren von Europa, und trotzdem ist ohne öffentliche Finanzierung in unserem kleinen Land keine Audiovisualisierung mehr möglich.

Die Krise in den Medien ergibt einen massiven Zusammenschluss der Angebote. Die SRG als öffentlich-rechtliches Medienunternehmen kann aber nichts zukaufen. Als neutrales Medienhaus darf auch keine Unterstützung von politischen Parteien angenommen werden.

«Wir brauchen starke Institutionen in der heutigen Zeit», ist de Weck gegen Ende seines Referats überzeugt.

Es gibt nicht mehr viele Medienhäuser in der Schweiz, aber die SRG müsse «bleiben». Einzelkämpfer sind nicht mehr gefragt. Wenn man die Kosten in der Schweiz in den Griff kriegen will, muss insbesondere bei der Digitalisierung zusammengearbeitet werden.

In diesem Sinne sieht er auch das Joint Venture mit Ringier und Swisscom – eine gemeinsame Werbeplattform und Vermarktungsfirma, denn im Alleingang habe ein Medienhaus keine Chancen mehr.

Im Anschluss an das Referat beantwortete Roger de Weck Fragen aus dem Publikum und nahm Anregungen entgegen. Die engagierten Diskussionen wurden beim anschliessenden Apéro noch lange weitergeführt.

Beat Honegger



Engagierter Vortrag von Roger de Weck

## Wie fair ist der Generationenvertrag?

«Alter, Rentenversicherung, Generationensolidarität» – dies das breitgefächerte Thema des Kongresses des Schweizerischen Verbands für Seniorenfragen, zu dem Evelyne Reich, SVS-Präsidentin, am 1. September rund 110 Teilnehmende in Einsiedeln begrüssen konnte.

Bei der Begrüssung der Gäste, die sich im Einsiedler Kongresszentrum Zwei Raben eingefunden hatten, brachte es Evelyne Reich, Präsidentin des Schweizerischen Verbands für Seniorenfragen (SVS), gleich zu Beginn auf den Punkt: «Das Thema ist gleichzeitig persönlich und hochbrisant.» Im Mittelpunkt stehe die Solidarität, ihr solle in den nächsten Stunden quasi auf den Zahn gefühlt werden.

### Kein Generationenkonflikt

Nach einem informativen Abstecher in den Bereich «Menschen und Umwelt von Einsiedeln», den Franz Pirker, Bezirksammann von Einsiedeln, in seinem Grusswort vermittelte, ging es mit Dr. Jérôme Cosandey, Avenir Suisse, zügig in die Thematik der Veranstaltung. «Ich glaube nicht an einen Generationenkonflikt», sagte er gleich zu Beginn seines Referats und zeigte anhand eindrücklicher Grafiken ein dichtes Netzwerk, bestehend aus dem privaten und dem sozialpolitischen Generationenvertrag. Stehen auf der privaten Seite unter vielem andern Erziehung und Betreuung, Pflege, moralischer Beistand, Schenkungen und Erbschaften, so sind es auf der sozialpolitischen Seite Schulwesen, medizinische Versorgung, Altersvorsorge oder auch Kleinkinderbetreuung. Cosandey bringt es auf den Punkt: «Jede Gruppe sendet und empfängt, wobei die Summe aller Leistungen, die ein Privater erbringt, gleich dem ist, was er erhält.»

Bei der AHV, um die es im Zusammenhang mit der Altersvorsorge ja immer geht, hat der finanzielle Aspekt zwei Seiten, denn die Empfänger würden ja nicht nur Geld erhalten, sondern auch wieder ausgeben. Und das bis ins hohe Alter, was letztlich auch der Wirtschaft zugute kommt, Arbeit und Arbeitsplätze (beispielsweise im Pflegebereich) schafft. Die immer wieder erwähnte «Babyboomer-Generation» (geburtstarke Jahrgänge) habe, so der Referent, viel in die sozialen Werke eingebracht – aber die junge Generation sei mengenmässig viel kleiner, weshalb sie eines Tages wohl kaum gleich viel erhalten werde wie die jetzigen Rentner. Im Vordergrund stehen für ihn Modelle, die eine Existenzsicherung garantieren sollen. Anhand von Beispielen aus Deutschland, Liechtenstein



Evelyne Reich, Präsidentin SVS, begrüsst die Kongressteilnehmenden.

und Schweden zeigte Jérôme Cosandey auf, wie es funktionieren kann: auf individueller Basis länger und mehr sparen, Umwandlungssatz wird nicht von der Politik, sondern von den Pensionskassen bestimmt, höheres Rentenalter.

### Intaktes System

Wenn es um die zweite Säule geht, dann ist Dr. Thomas Hohl, Oberaufsichtskommission berufliche Vorsorge (OAK BV), versierter Fachmann. Das im Januar 1985 in Kraft gesetzte Obligatorium der beruflichen Vorsorge will, zusammen mit der AHV, in angemessener Weise eine Fortsetzung der gewohnten Lebensweise sicherstellen.

Die Anzahl der BVG-registrierten Pensionskassen nimmt gegenwärtig stetig ab, kleinere Arbeitgeber suchen vermehrt Anschluss an Sammelstiftungen. Das Volumen der einzelnen Stiftungen nimmt dabei zu, aber auch die Professionalität der Kassenführung wird stetig erhöht. Ab nehmen hingegen die künftigen monatlichen Leistungsversprechen. Thomas Hohl: «Die Jungen müssen das rechtzeitig erfahren – und mit dem Sparen in der dritten Säule beginnen.»

Aktuell stehen die Pensionskassen in der Schweiz unter enormem Druck. Das Berufsvorsorgegesetz (BVG) schreibt einen minimalen Umwandlungssatz von gegenwärtig 6,8 % vor. Diesem hohen Umwandlungssatz stehen sehr tiefe Zinssätze



Podiumsdiskussion mit Tamara Funicello, Dr. Thomas Hohl, Ueli Brügger (SVS), Dr. Jérôme Cosandey ...



... Evelyne Reich, Hans Stöckli, Alex Kuprecht und Benjamin Fischer.

der Nominalwertanlagen gegenüber. Der Negativzins-Entscheid der Nationalbank frisst den Pensionskassen zusätzlich Geld weg, müssen sie doch, um die monatlichen Renten bezahlen zu können, Millionenbeträge liquid halten – und darauf Negativzinsen bezahlen.

Aber, so Thomas Hohl: «Immer nur auf Probleme hinweisen ist negativ – denn nach wie vor überwiegen die Vorteile der auf Langfristigkeit ausgelegten beruflichen Vorsorge.» Das System sei intakt und funktioniere.

### Stand der Altersvorsorge

Mit der Fragestellung «Wie steht es um die Altersvorsorge in der Schweiz?» setzten sich anschliessend zwei Ständeräte auseinander.

Alex Kuprecht, SVP Kanton Schwyz, ist überzeugt, dass kein System so perfekt sein kann, dass es auf immer und ewig Gültigkeit hat. «Änderungen, Anpassungen und Neuausrichtungen müssen stets ins Auge gefasst und in Form von Revisionen die notwendigen Korrekturen erhalten», so Kuprecht. Leider seien in den letzten Jahren wichtige Änderungen immer wieder im Parlament oder bei den Stimmbürgern gescheitert. Mit der Gesamtbetrachtung «Altersvorsorge 2020» liege im Moment ein Revisionsprojekt auf, bei dem es um Anpassungen der 1. und 2. Säule gehe. Alex Kuprecht: «Diese beiden Vorsorgewerke stehen in einem vernetzten und verzahnten Zusammenhang miteinander. Über zehn Gesetze müssen angepasst werden.» Beispielsweise bei der 1. Säule, der AHV, würden die berechneten Ausgaben von heute 41 Milliarden auf 61 Milliarden im Jahr 2030 anwachsen. «Konnten bis 2013 noch positive Rechnungsergebnisse erzielt werden, dies auch dank der Zuwanderung, so betrug 2014 das Defizit der Umlagerechnung bereits 320 Millionen und wird sich bis ins Jahr 2019 auf über 1 Milliarde erhöhen», so Kuprecht. Es gelte, sich auf Stabilisierung und Rentensicherung auszurichten und nicht mit Leistungsausbau zu liebäugeln, der zu Lasten der Kinder und Grosskinder gehen würde.

Spielraum für eine Stärkung der AHV, respektive eine 10%ige Rentenerhöhung (dazu bitte Abstimmungsresultat vom 25. September beachten), sieht hingegen Ständerat Hans Stöckli, SP Bern: «Unsere Vorfahren haben ein hervorragendes Werk geschaffen und im Bundesgesetz zur AHV festgeschrieben, dass der Existenzbedarf angemessen zu decken sei.» Für zwei Drittel der Pensionierten sei die AHV nach wie vor wichtigste Einnahmequelle, 38 % der Frauen und 19 % der Männer hätten gar nur die AHV. Stöckli: «Jede zweite Person in einem Pflegeheim ist auf Ergänzungsleistungen angewiesen.»

### Aus Sicht der Jungen

Mit Einstiegsstatements von zwei jungen Politikern wurde in die den Kongress abschliessende Podiumsdiskussion gestartet. Tamara Funicello, Präsidentin JUSO Schweiz, dankte in erster Linie der älteren Generation und sagte: «Überalterung – dieses Wort macht mich so wütend, es sollte zum Unwort 2016 werden!» Es sei wunderschön, dass die Menschen immer älter würden und dafür hätten diejenigen gearbeitet, die jetzt älter seien. Die Zahl der Rentner habe sich seit 1975 verdoppelt, die Lohnbeiträge seien aber immer die gleichen geblieben. Sie sage klar Ja zur AHV und wolle nicht auf die Panikmache der Bürgerlichen eintreten.

Benjamin Fischer, Kantonsrat Zürich und Präsident JSVP Schweiz, freut sich ebenfalls, dass «wir immer älter werden», gibt aber zu bedenken, dass die Differenz zwischen dem Ende des Erwerbslebens und dem Ende des Lebens immer grösser werde. «Ich bin für ein Versprechen, dass das System funktioniert, aber dies auch für die Jungen, damit sie nicht nur einzahlen und dann vor dem Nichts stehen.» Er hat sich besorgt gezeigt, ob er im Jahr 2052 (sein Pensionsalter) noch eine Rente erhält, da niemand ihm dies garantieren kann. «Unsere Lösungsansätze gehen in Richtung Entpolitisierung der Parameter, Umwandlungssatz schrittweise senken, Rentenalter schrittweise erhöhen, gleiches Rentenalter für Frauen und Männer und Eigenverantwortung wahrnehmen (einzahlen in die 3. Säule).»

### Fazit der Diskussionsrunde

Das Mögliche soll möglich gemacht werden und dabei nicht die 1. gegen die 2. Säule ausgespielt werden. Auch die Jungen setzen sich intensiv mit der Problematik auseinander. Flankierende Massnahmen bei der allfälligen Erhöhung des Rentenalters sind wichtig, denn dann muss die Arbeitsmarktsituation für ältere Mitarbeitende verbessert werden. Die Vorlage für die «Altersvorsorge 2020» darf nicht überladen werden. Geht alles reibungslos über die Bühne, kommt sie am 24. September 2017 vors Volk, zur Abstimmung.

Ein informativer und bereichernder Anlass, für den dem SVS ein grosses Dankeschön gebührt.

Marguerite Mamane

## Story eines Auswanderers und NPV-Mitglieds

Wie es dazu gekommen ist? Meine ersten finanzierbaren Auslandsreisen habe ich ab 2002 in Kenia an der Mombasa North und South Coast gemacht. Ich war so begeistert, dass ich nach den zweiten 3 Wochen bereits daran dachte, dass das doch ein schöner, warmer Ort wäre, um seinen Lebensabend zu verbringen.

Ursprünglich war ich einfach sehr erholungsbedürftig und so habe ich noch nicht viel Wert auf Dinge gelegt wie wie sieht das (fern der Schweiz) denn eigentlich mit Essen, Trinken, Inlandreisen, Spital, Altersvorsorge usw. aus?

Da ich damals noch zig Jahre aktiv zur Arbeit gehen durfte, hatte ich entsprechend Zeit, mir andere Länder und Kontinente anzuschauen.



Mit meinem Wohnmobil machte ich, zwischen den grossen Ferien am Meer, viele Reisen durch Europa. So lernte ich den Schwarzwald, das Elsass, Norditalien, Slowenien, Kroatien, Montenegro, Österreich, Deutschland, Holland, Belgien und Luxemburg kennen. Dabei habe ich auch hier manch schönen Ort gesehen, der für meine spätere Zukunft in Frage hätte kommen können. Das Wohnmobil bietet sehr viele Möglichkeiten, wenn man noch ein kleineres Fahrzeug dabei hat, denn mit meinem Velo habe ich vom Dorf- oder Stadtrand herkommend die Gegend angeschaut.

Im Winter habe ich dann wieder Ferien am Meer genossen, denn ich brauchte Wärme und das deshalb, weil ich sehr oft mit Nacken-, Rücken-, Knie- und Fussgelenkschmerzen zu kämpfen hatte. An der Wärme war ich diese Schmerzen jeweils sofort los. Es stellte sich also die Frage: willst du die Schmerzen weiterhin ertragen, fast täglich Medikamente schlucken oder etwas ändern?



Als ich mich in Basel mal mit Freunden zusammensetzte, meinte einer: «Wenn Du mal nach Thailand kommst, wirst Du nie mehr wo anders hingehen.»

### Für Thailand entschieden

So bin ich 2006 zum ersten Mal nach Pattaya, Thailand, geflogen. Dass das meine neue Heimat werden könnte, dachte ich damals noch nicht, denn ich wollte ja erst sehen, was ich hier erleben kann und was ich mir da anschauen kann.

Ich bin die ganze Stadt abgelaufen. Pattaya ist etwa 30 auf 18 km gross, also ist es nicht bloss Stadtgebiet, denn ausserhalb sind die ländlichen Ortschaften eingemeindet worden. Nun war für mich wirklich klar: so schön, baden konnte man fast überall. Ich trug immer die Badehose, ein Shirt, Mütze und hatte etwas Geld dabei. So konnte ich jederzeit eine Abkühlung geniessen.

Sehenswürdigkeiten gibt es massenweise hier, also habe ich diese beim Spazieren alle entdeckt und teilweise besucht. Pattaya hat mich so fasziniert, sei es mit Spazieren, Essen, Trinken usw.

Als ich 2005 wirklich Heimweh hatte nach Thailand, stellte ich alles zusammen, was für mich wichtig war, wie Familie, Freunde, Steuern, Wohnungszins, Krankenkasse, Spital, Arzt, Essen und Trinken, Abfallgebühren, ÖV, Fahrzeuge, Versicherungen. Dann machte ich mir eine Liste mit PRO und CONTRA, also: was spricht für die Schweiz und was für Thailand. Das Resultat war so klar, dass ich mich im Frühjahr 2012 entschieden habe, auszuwandern. Noch während meines Urlaubs in Thailand habe ich meine Wohnung in Riehen gekündigt















